

Leitbildgedanken prominenter Suso-Absolventen:

Ich bat drei prominente Suso-Absolventen, mir Gedanken zum Thema Leitbild zukommen zu lassen, die ihnen aus der zeitlichen Distanz wichtig erscheinen. Freundlicher Weise habe ich zwei ausführliche Antworten erhalten! (Tobias Bücklein)

Ulrich Khuon

(Intendant am Thalia-Theater, Hamburg und des. Intendant des Deutschen Theaters, Berlin)

Das Suso-Gymnasium war für mich zu Beginn meiner Gymnasiumszeit in seiner dunklen Größe ein Angst einflößender Bau, und die Lehrer taten nichts, um diese Wirkung zu mildern.

"Streng aber gerecht" - schien die Losung, die inzwischen wieder viele Befürworter findet. Die Strenge aber hat nicht viel beigetragen zu meiner Entwicklung.

Schließlich haben mich eher junge Lehrer, wie die Griechisch- und Lateinlehrer Kienzler und Schweitzer, wesentlich geprägt. Ihre Arbeit war von pathosfreier Zuneigung und Vertrauen in die Fähigkeiten der Schüler gekennzeichnet. Hier begegnete ich nicht Theorien sondern Menschen, denen die Begriffe Begegnung und Dialog wesentlich erschienen.

Aus diesen Erfahrungen ergibt sich, was mir wichtig erscheint für Bildung: Neben Wissens- und Methodenvermittlung, die Wahrnehmung des einzelnen Schülers. Dadurch werden keine Informationsathleten herangebildet, sondern Menschen, die eine Idee vom Leben haben und eigenständig darüber nachdenken, was für sie selbst und andere verantwortetes Leben bedeutet.

Dadurch fällt es auch leichter, nicht nur die Frage zu beantworten: "Was können wir?", sondern auch: "Wozu lernen wir?", d.h. die soziale, ästhetische und philosophische Dimension des Lebens zu erfassen.

Arnd Brummer

(Chefredakteur der Zeitschrift „chrismon – das evangelische Magazin“)

Was mir heute und in Zukunft an dieser Schule wichtig ist, gilt zunächst einmal für alle Schulen. Ich erinnere mich an einige Lehrer, die

- a) ihr Fach mit seiner speziellen Materie liebten
- b) ihre Schüler und ihren Beruf mochten.

Wenn es gelingt, in der Schule einen Geist zu erzeugen, der von Zuwendung und Liebe getragen ist, dann ist viel erreicht, dann ergibt sich der Rest von selbst.

Zuwendung impliziert: Die Lehrer/innen sind gerecht und glaubwürdig. Was sie von den Schülern verlangen, verlangen sie auch von sich selbst. Lehrer/innen, die gerecht sein wollen, wissen, was die Schüler/innen bewegt, was sie bedrückt, was ihnen gut tut. Sie ermuntern und ermutigen. Sie wollen keine Duckmäuser erziehen, sondern mündige Staatsbürger.

Lehrer und Lehrerinnen leben Demut vor. Wenn sie bei ihrem Publikum nicht ankommen, suchen sie die Verantwortung dafür nicht zuerst bei den Schüler/innen, sondern im eigenen Tun. Wer selbstkritisch ist, kann überzeugend andere kritisieren. Dazu bedarf es der Souveränität und eines gesunden Selbstbewusstseins. In einem Klima der Angst bleiben alle Beteiligten unter ihren Möglichkeiten.

Leitbilder - ich habe einige zehn gelesen - neigen leicht zur Großspurigkeit und zur überzogenen Selbstdarstellung. Ich kann nur raten: Machen Sie es so knapp wie möglich und sorgen Sie dafür, dass Ihr Leitbild gelebt werden kann. Sonst ist es wie mit geschriebenen Verfassungen. Ceausescu Rumänien hatte eine tolle Verfassung, gelebt wurde sie nicht. Entscheidend ist die gelebte Verfassung.